



Foto: iStockphoto

## Patientenedukation

# Gesundheitskompetenz ist gesellschaftlich wichtig

Menschen müssen lernen, selbstbestimmt Gesundheitsentscheidungen zu treffen, verantwortlich mit Gesundheitsbildung umzugehen und Gesundheitsinformationen zu verstehen und zu nutzen. Für die Pflege ist das eine Chance: Sie kann bei der Förderung der Gesundheitskompetenz eine wichtige Rolle übernehmen.

Das Konzept der Gesundheitskompetenz (health literacy) hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Kickbusch (2005) definiert sie als „Fähigkeit des Einzelnen, im täglichen Leben Entscheidungen zu treffen, die sich positiv auf die Gesundheit auswirken“. Gesundheitskompetenz bedeutet also, dass Menschen Fähigkeiten erwerben sollen, um ihre Gesundheit zu schützen und ihre Lebensqualität zu erhöhen. Dabei ist es das Ziel, dass Menschen im Hinblick auf ihre Gesundheitskompetenz umfassende Fähigkeiten erreichen. Diese gehen weit über alleiniges Wissen hinaus und reichen von der Handlungsorientierung bis hin zur politischen Einflussnahme. Kickbusch (2006) unterscheidet fünf Bereiche der Gesundheitskompetenz (Abb. 1).

### Mangelnde Gesundheitskompetenz ist teuer

Die Erreichung von Gesundheitskompetenz sollte ein Anliegen der Politik und Gesundheitsfürsorge sein. Sie bedeutet Sozialkapital und hat viele wirt-

schaftliche Implikationen. Denn mangelnde Gesundheitskompetenz kann einer Gesellschaft teuer zu stehen kommen. Dies gilt besonders für Menschen, die in sozialer Ungleichheit leben und weniger Zugangschancen zu Bildung oder Gesundheit haben.

### Bereiche der Gesundheitskompetenz

Abb. 1

<b>Persönliche Gesundheit</b>	Individuelle Gestaltung der Gesundheit; Wissen und Anwendung; Schutz der Familie
<b>Systemorientierung</b>	Fähigkeit, sich im Gesundheitssystem zurechtzufinden und gegenüber Professionellen als Partner aufzutreten
<b>Konsumverhalten</b>	Fähigkeit, Kauf- und Dienstleistungsentscheidungen unter gesundheitsförderlichen Aspekten zu treffen
<b>Arbeitswelt</b>	Vermeidung von Berufskrankheiten und Unfällen; Einsatz für gute Arbeitsbedingungen und Sicherheit sowie für Ausgleich zwischen Beruf und Privatleben
<b>Gesundheitspolitik</b>	Informiertes Handeln in gesundheitspolitischen Zusammenhängen; Eintreten für Rechte; Mitgliedschaften in Organisationen; Mitwirkungen bei Entscheidungen

Sie sind häufiger krank und erholen sich schlechter von Erkrankungen. Dadurch entstehen Folgekosten, die mit einer hohen volkswirtschaftlichen Belastung einhergehen. Sozial benachteiligte Gruppen, zum Beispiel Migranten, sollten daher eine besondere Aufmerksamkeit erfahren – denn Gesundheitskompetenz ist vor allem eine Bildungsfrage.

Von allen neuzeitlichen Ansätzen der Patienten-/Familienbildung hat das Konzept „Gesundheitskompetenz“ den weitreichendsten Anspruch. Alle Arbeitenden im Gesundheitswesen, besonders die größte Berufsgruppe der Pflegenden, sollten diese Orientierung kennen.

Es gibt durchaus einzelne Aktivitäten, die bereits in Richtung Gesundheitskompetenz weisen: Unterstützung zur Bildung von Selbsthilfegruppen, gesundheitsbezogener Unterricht in Schulen, Angebote in Kindergärten, überhaupt Ansätze gesundheitlicher Prävention in allen Lebensbereichen (Abt-Zegelin 2010).

Im engeren Sinn gehören auch die medizinischen Ansätze von besser verständlichen Beipackzetteln, von „shared decision making“ oder „informed consent“ dazu. Diese sollen den Ratsuchenden/Patienten in die Lage versetzen, Informationen zu verstehen, kritisch zu beurteilen, Risiken abzuschätzen und auch die wissenschaftliche Fundierung durch Evidenzbasierung einschätzen zu können. Weiterhin sollten Nutzer sich auch selbstständig Informationen beschaffen, sich mit allen Gesundheitsdienstleitern verständigen und die Angebote optimal nutzen können – dazu gehört etwa, sich bei seinem Hausarzt mit wichtigen Anliegen „durchzusetzen“. Die Aktivitäten in Richtung „Patientensicherheit“ unter Beteiligung der Patienten gehören zur Erweiterung der Gesundheitskompetenz ebenso wie die Mitarbeit von Demenzkranken in Programmen zur Demenzhilfe unter dem Titel „Hearing the voice“.

## Gesundheitskompetenz – international sehr unterschiedlich

Durch Aktivitäten der WHO ist dieser Ansatz weltweit bekannt geworden – dabei sind die Anforderungen an die Gesundheitskompetenz je nach kulturellem und gesellschaftlichem Hintergrund sehr unterschiedlich. Das komplexe Gesundheitswesen Mitteleuropas erfordert ganz andere Kompetenzen als etwa die Situation in einem westafrikanischen Staat. In Entwicklungs- und Schwellenländern geht es zunächst um grundlegende Fähigkeiten wie Lesen, ausreichende Ernährung, Impfschutz, Verwendung sauberen Wassers und Umgang mit (mangelnder) Infrastruktur. Später kommen Kompetenzen wie Informationsbeschaffung, Interpretation und Anwendung hinzu. Menschen müssen lernen, sich mit anderen zu verbünden, das Internet zu nutzen und Informationen kritisch zu analysieren.

Besonders in den Industrieländern ist die Gesundheitsversorgung ein unübersichtlicher Markt geworden, und die Anforderungen an die Nutzer sind enorm gestiegen.

Im Institut für Pflegewissenschaft der Universität Witten/Herdecke bestimmte eine Studie zur Versorgungssituation wachkomatöser Menschen die ersten Aufbaujahre. Diese Forschung wurde finanziert durch das zuständige Landesministerium NRW. Zustande kam dieser Auftrag durch ständige Proteste der betroffenen Familien vor dem Landtag – dies zeigt noch einmal die Wichtigkeit, dass Betroffene sich organisieren und Anliegen gemeinsam vortragen. Schließlich ist Politik nichts anderes als das Austarieren organisierter Interessen. Diese Chancen, Anliegen politisch zu transportieren, Politiker zu involvieren, in den Versicherungen Einfluss zu nehmen, Forschung zu komplementären Methoden zu ermöglichen, Stiftungen zu gründen, Websites zu beurteilen, Öffentlichkeit herzustellen, Medien zu nutzen, spezialisierte Rechtsanwälte einzuschalten, dies alles sollte Betroffenen und Familien vermittelt werden.

## Schritte in Richtung Gesundheitskompetenz

Alle Professionellen im Gesundheitswesen sind verpflichtet, die Gesundheitskompetenz zu erhöhen. Pflegende haben dabei den engsten Kontakt zu den Klienten und sollten mit Information, Schulung und Beratung diese Richtung beschreiten.

Es ist zu hoffen, dass das Konzept Gesundheitskompetenz Eingang in die Praxis und in alle Bildungsstufen findet – von den Lehrbüchern der Grundausbildung bis hin zu Doktorandenprogrammen der pflegebezogenen Hochschulen. Zudem sind dringend Forschungsvorhaben nötig. Der Ansatz bietet für die Pflege eine hervorragende theoretische Orientierung.

### Literatur über die Verfasserin.

#### Anschrift der Verfasserin:

Prof. Dr. Angelika Abt-Zegelin  
Department für Pflegewissenschaft  
Universität Witten/Herdecke  
Stockumer Straße 10–12, 58543 Witten  
E-Mail: angelika.zegelin@uni-wh.de

## Tagung zum Thema Gesundheitskompetenz

### „Gesundheitskompetenz und Pflege“

am 19. April 2012 von 9.30 bis 16.30 Uhr

Ort: Wesel, Haus der Gesundheit  
(am Marienhospital)

Veranstalter: Netzwerk Patientenedukation  
und Prohomine

Teilnahmebeitrag: 70 Euro

Anmeldung: Ulrike.Schulden@prohomine.de

Programmflyer unter:

[http://marien-hospital-wesel.de/dateien/Gesundheitskongress\\_2012\\_2.pdf](http://marien-hospital-wesel.de/dateien/Gesundheitskongress_2012_2.pdf)

